

Bis hierher führt' ich euch mit Lust und Treue
 Dhn' alle Fahr auf unbekannten Wegen;
 Jetzt braucht euch Niemand weiter zu geleiten;
 Auch ist's mir nicht erlaubt, euch zu begleiten!

97.

Er grüßt sie noch, den Wagen rückwärts leitend,
 Und läßt zu Fuß die Ritter weiter ziehn.
 Die, rasch dem jungen Tag entgegenschreitend,
 Gehn graden Wegs zu den Gezelten hin.
 Da eilt denn Fama das Gerücht verbreitend:
 Daß die drei Ritter wieder heimwärts ziehn,
 Indessen sie zu Gottfried hingelangen,
 Der sich vom Thron erhebt, sie zu empfangen.

Achtzehnter Gesang.

1.

Rinaldo, als er vor dem Zelte angekommen,
 Wo Gottfried ihn begrüßt, begann und sprach:
 Von Eifersucht der Ehre war entglommen
 Mein ganz Gemüth, als ich den Mann erstach.
 Daß du beleidigt, machte mich beklommen,
 Mir folgte überall die Reue nach,
 Jetzt komm' ich, da du rufst, daß ich verdiene
 Die Gnade dein, und mein Vergehen sühne.

2.

Doch Gottfried, als er eilt, sich zu verneigen,
 Umarmt den Ritter, also sprechend: Nun
 Laßt jedes traurige Gedenken schweigen,
 Gescheh'ne Thaten im Vergessen ruhn!

Zur Sühnung will ich nur, du sollst dich zeigen
Wie sonst als Held in würd'gem großem Thun;
Uns sollst du Heil, den Feinden Schaden bringen
Und in dem Wald die Ungeheuer zwingen.

3.

Der alte Forst — sonst pflegt' er zu verleihn
Das Holz zu unsern großen Kriegsmaschinen —
Scheint — wer weiß wie — durch arge Zauberein
Dem Grausen jezt zum Aufenthalt zu dienen.
Das Holz zu hau'n wagt Niemand sich hinein,
Und unflug wär's, wenn wir beim Sturm erschienen
Ohn' alles Werkzeug. Zeige nun dich kühn,
Wo Alle bang erzittern und entfliehn.

4.

So er: Rinaldo nur mit kurzen Reden
Erbietet sich zur Wagniß und Beschwer;
Indessen, mag er auch nur wenig reden,
Sein Antlitz sagt: thun werde Großes er.
Dann reicht er von den Freunden einem Jeden
Die Rechte dar im freundlichen Verkehr.
Hier sind Tancred und Guelf, die danach dürsten,
Mit ihnen auch des Heeres andre Fürsten.

5.

Nachdem er seinen hohen Waffenbrüdern
Beweise seiner Achtung dargebracht,
Versammelt er mit Herzlichkeit die Niedern
Und schnell er mit dem Volk vertraut sich macht:
Dieß eilt, den Gruß der Huld ihm zu erwiedern,
Mit Jubelruf, als trüg' in voller Pracht
Ihn schon des Kriegstriumphes stolzer Wagen,
Nachdem sein Schwert den Orient geschlagen.

6.

Hierauf geht er zum Zelte, wo im Kreise
 Der theuren Freunde ihm die Zeit entrann;
 Er fraget und antwortet wechselweise
 Und hört vom Kriege und des Forstes Bann.
 Dann spricht zu ihm der Eremit, der greise,
 Nachdem von ihm geschieden Jedermann:
 Viel Wunderbares sahst du, Herr, hast lange
 Dich hin und her bewegt auf irrem Gange.

7.

Wie viel verdankst du doch des Himmels Macht,
 Der dich gelöst von schnöder Fesseln Bürde,
 Der dich verlornes Lamm zurückgebracht,
 Und wieder aufgenommen in der Hürde,
 Der zum Vollstrecker seines Rathes gemacht
 Durch Gottfried dich, dem du folgst in der Würde;
 Doch darfst du zu dem Werk dich waffnen nicht,
 So lang der Sünde Band dein Herz umflieht.

8.

Noch bist du tief besleckt von Fleischeslüsten,
 Noch hüllt der ird'sche Schmutz das Herz dir ein,
 Der Nil, der Ganges und, so weit's die Küsten
 Bespült, das Weltmeer wüsche dich nicht rein!
 Drum blick' empor zu Gott, dem Hort der Christen,
 Der Himmel nur kann Gnade dir verleihn,
 Und weinend, betend, fleh' um seine Gulden,
 Verhehl' ihm nichts von tief verborgnen Schulden!

9.

Und still beweint der Ritter seine Sünden,
 Sein zornig Wüthen, seinen Liebeswahn,
 Gibt knieend dann sein geistiges Erblinden
 Und alle seine Jugendfehler an.

Der Diener Gottes läßt ihn Gnade finden
Und sagt: begieb dich bei des Morgens Nah'n
Auf jenen Berg, der hoch vor allen ragend
Zuerst die Sonne schaut im Osten tagend.

10.

Hier bete. Eile dann, zum Forst zu dringen,
Den trugvoll blendend Zauberwerk umstrickt,
Die Ungethüm' und Riesen wirst du zwingen,
Wenn nicht ein ander Blendwerk dich berückt.
Ob sanfte Klagen, holde Töne klingen,
Ob Schönheit lächelt und dich hold anblickt,
Nicht fange solches Schmeicheln deine Sinne,
Verachte falsches Flehn und falsche Minne! —

11.

So räth er ihm. Voll Hoffnung, Sehnsucht, Streben,
Bereitet sich Rinaldo zum großen Streit;
Still bleibt er, da Gedanken ihn umschweben
Von ernster Art, bis sich der Tag erneut.
Dann läßt er sich vom Waffenschmuck umgeben
Und nimmt ein neu fremdsfarbig Oberkleid,
Und geht zu Fuß, allein, zur That entschlossen,
Ohn' Abschiedswort vom Belt und den Genossen.

12.

Es war die Zeit, wo durch das dunkle Gitter
Der Nacht das Licht die ersten Strahlen schickt:
Im Osten strahlt Aurorens Rosenflitter,
Indeß noch mancher Stern den Himmel schmückt;
Da lenkt zum Delberg seinen Fuß der Ritter,
Indem sein Auge staunend aufwärts blickt;
Hier winkt der Tag und dort das Sternendunkel
In ew'ger Schönheit lieblichem Gefunkel.

13.

Er denkt bei sich: wie viele Lichter ragen
Im Himmelstempel unsers höchsten Herrn!
Der Tag hat seinen goldnen Flammenwagen,
Die Nacht den Silbermond und goldnen Stern.
Doch will dem Menschen beides nicht behagen,
Den Schein des trüben Lichtes sehn wir gern,
Das uns ein flücht'ger Blick, ein holdes Winken
Aus Menschenantlitz läßt entgegenblinken.

14.

So denkend steigt er auf die höchsten Höhen,
Dann kniet er betend hin auf seiner Bahn;
Gen Osten hin sich seine Augen drehen,
Sein Sinn steigt zu dem Vater himmelan.
Mein früher Leben, sündiges Vergehen
Laß Herr und Vater Guld und Gnad' empfahn!
Und läutre du mit deiner Gnade Segen
In mir des alten Adam sündig Regem! —

5.

So betet er; doch hat sich schon erhoben
Aurora; golden glänzet jetzt ihr Licht;
Und schon vergoldet sie die Bäume droben
Und Helm und Wehr, an denen sie sich bricht:
Doch wird von frischen Lüften er umwoben,
Die ihm umfächeln Brust und Angesicht,
Und aus des Himmels Schooße sinkt hernieder
Ein Thau, der ihm benetzt Haupt und Glieder.

16.

Sein Kleid scheint aschenfarbig zu ergrauen
Vom Thau des Himmels, der es nezt;
Doch ist auch bald das Grau nicht mehr zu schauen,
Und hell in lichtem Weiß strahlt es zuletzt.

So hebt die welcke Blume auf der Aue
Sich, wenn der Morgen ihre Blätter leht.
So muß den Schlangen neue Jugend reifen,
Wenn sie vom Leib die alten Häute streifen.

17.

Nur mit Erstaunen kann der Ritter schauen,
Des schön verwandelten Gewandes Schein.
Dann lenkt er seine Schritte mit Vertrauen
Vorschreitend nach dem alten Zauberhain.
Bald steht er da, wo voller Angst und Grauen,
Die Kühnsten wichen vor der Schrecken Dräun,
Doch angenehme Schatten nur, kein Grausen
Scheint in des alten Waldes Grund zu hausen.

18.

Er geht hinein, da hört er viele Klänge
Von süßer Art sich in den Lüften regen:
Klagend Gemurmeln an des Baches Länge,
Ein Seufzen in den Blättern, auf den Wegen,
Des wohllautreichen Schwanes Grabgesänge,
Und wie die Nachtigall ihm klagt entgegen;
Orgeln und Zithern, Menschenstimmen singen, —
So viele Töne, die aus einem klingen.

19.

Er war gefaßt auf grimmen Donners Dröhnen,
Davon ihm der Genossen Kunde sprach,
Doch er vernimmt nur Nymphen und Sirenen,
Der Vögel sanften Ton, die Lust, den Bach.
Er hemmt den Schritt ob solchen Wundertönen,
Dann geht er staunend diesem Zauber nach;
Nichts steht er, daß sich ihm entgegenstelle,
Als eines Flusses ruhig klare Welle.

20.

An jedem Rand des schönen Flusses blühen
 Die schönsten Blumen düftereich und fein,
 Es scheint die Fluth im Kreise hinzuflicen
 Und schließt in ihren Ring den ganzen Hain;
 Doch nicht genug, ihn blühend zu umziehen,
 Dringt in den Forst ein schmaler Arm hinein,
 Ein Flüschen theilt den Wald und, lieblich rauschend,
 Schützt ihn der Hain, die Kühlung mit ihm tauschend.

21.

Nach Furthen forscht Rinald, nach einem Stege,
 Als eine Wunderbrücke er erschaut,
 Von Gold gezimmert und mit breitem Wege,
 Auf hohen, festen Bögen aufgebaut.
 Er geht hinüber; kaum im Waldgehege
 Der andern Seite, fällt, der er vertraut,
 Die Brücke nieder in die regen Wellen
 Und rasch zum Strom beginnt der Fluß zu schwellen.

22.

Er sieht erstaunt, wie mächt'ger stets die Wogen
 Und mächt'ger wachsen gleich geschmolz'nem Eis.
 Es stürmt die Fluth in tausendfachem Bogen
 Ein auf sich selbst und wirbelt um im Kreis.
 Doch eilt er bald, von Neugier angezogen,
 Hin zu des Haines Bäumen alt und greis,
 Und immer scheint's, als tret' in dieser Wildniß
 Entgegen ihm ein seltsam Wunderbildniß.

23.

Bei jedem Fußtritt wird in diesen Räumen
 So Quell als Sprosse ringsum frisch und wach:
 Hier steht er Lilien blühn, dort Rosen keimen,
 Hier springt ein Quell, dort fließt ein muntreter Bach,

Und üb'rall wächst den alten knot'gen Bäumen
Ein jugendfrisches grünbelaubtes Dach.
Die Rinden werden weich, in grün'rem Glanze
Zeigt sich voll frischer Triebe jede Pflanze.

24.

Aus jeder Rinde träufelt Honig nieder,
Wie süßes Manna aus den Blättern quillt;
Von Neuem hört er jene Wunderlieder,
Von süßer Klag' und holder Lust erfüllt.
Doch Menschenchor und Säng' mit Gesieder,
Die diese Töne schaffen, sind verhüllt:
Er kann nicht sehn, woher die Töne klingen,
Noch welche Kehlen so harmonisch singen.

25.

Indem er schaut, und in ihm Zweifel streitet
— Denn seiner Sinne Zeugniß traut er kaum —
Sieht er, wo sich der enge Fußpfad weitet,
Bald eine Myrthe auf dem freien Raum;
Doch höher als Cypreß' und Palme breitet
Die Nester jener feltne Wunderbaum,
Weit ragt er mit den dichtbelaubten Zweigen,
Als müßte sich der Wald dem König neigen.

26.

Durch größ're Dinge, Dinge sonder Gleichen
Wird nun das Aug' des Ritters festgebannt:
Es öffnet eine sich von jenen Eichen,
Und leichten Schritts aus ihres Schooßes Rand
Tritt eine Nymphe her im wunderreichen,
Seltsam geformten, lustigen Gewand;
Noch hundert andre Bäume drauf sich spalten
Und zeugen andre liebliche Gestalten.

27.

Wie oft ein Bild uns, ein Theater freut,
 Wenn wir dort schöne Waldesnymphen finden,
 Die Arme nackt, hoch aufgeschürzt das Kleid,
 Mit schmucken Schuhen, losen Haargewinden:
 So ist zu schauen solche Zaubermaid,
 Wenn sie sich löst aus jenen grünen Rinden:
 Von Pfeil und Bogen sieht man keine Spur,
 Sie tragen Lauten, Zithern, Geigen nur.

28.

Sie fangen an zu tanzen und zu springen,
 Und fügen sich zu einem bunten Kranz
 Schnell wissen sie den Ritter zu umringen,
 Und um ihn her dreht sich ihr Reigen ganz.
 Sodann beginnen sie dies Lied zu singen
 Mit anmuthreichem Klang zum leichten Tanz:
 Du, höchste Liebe unsrer holden Frauen,
 Willkommen sei in unsren schönen Gauen!

29.

Du kommst, der Liebeswunden, Sehnsuchtmatten
 Gesundheit, neues Leben zu verleihn.
 Siehst du den Wald mit seinen schwarzen Schatten,
 Die rechte Wohnung für des Herzens Pein?
 Schau, weil du kommst, die nimmer Freude hatten,
 Wie sie sich neu begrünend lachend freu'n! —
 Dies war der Sang; und süße Töne flossen
 Jetzt aus der Myrthe, die sich nun erschlossen.

30.

Wohl schaut' man Wunder schon in alten Zeiten,
 Wenn sich ein ländlicher Silen erschloß,
 Doch holdere Gestalten sah entgleiten
 Und seltnere man jener Myrthe Schoos;

Es ist ein Weib, gleich einer Benedeiten,
So mild, so zaubrisch und an Liebreiz groß.
Rinald erstaunt und sieht mit innerm Beben
Armidens schöne Formen vor sich schweben.

31.

Sie schaut ihn sanft und traurig an; ihr Blick
Erscheint gemischt von Liebes Wonn' und Klagen.
So seh' ich dich? du kehrtst zu mir zurück,
Die du geflohn? — So tönen ihre Fragen —
Was treibt dich her? bringst du das süße Glück
In Witwennächten mir und Trauertagen?
Bekriegst du mich, da du zum Kampf bewehrt?
Was birgst du dein Gesicht, was will dein Schwert?

32.

Bist du als Freund, bist du als Feind zu schauen?
Durch Blum' und Duell' wird nicht ein Feind geehrt,
Dem Feind wird man nicht goldne Brücken bauen,
Noch ihm wegräumen, was den Weg verwehrt.
Leg' ab den Helm, laß sehn die schönen Brauen,
Dein Aug' sei meinem freundlich zugekehrt!
Laß Mund und Mund uns, Brust und Brust vereinen,
Laß ruhen deine Rechte in der meinen.

33.

So sprach sie fort, als, lieblich im Erbleichen,
Sie auf zu ihm ihr flehend Auge schlug,
Sie seufzt und stöhnt im Schmerz, im thränenreichen,
Und zeigt in ihrem Wesen solchen Trug,
Daß selbst ein Herz von Demant zu erweichen
Der tiefe, herbe Jammer stark genug.
Rinald, nicht rauh, nur fest sich zu beweisen,
Naht sich indessen mit gezücktem Eisen.

34.

Er geht zum Baum, den schnell ihr Arm umschloß,
 Sie wirft sich vor, und ihre Seufzer quollen!
 Ha, nimmer gieb mich der Entweihung bloß,
 Den theuern Stamm zu fällen, laß dein Großen!
 Leg' ab dein Schwert, o Frevler, oder stoß
 Es in Armida's Brust, der unglücksvollen!
 Nur durch mein Herz eröffnet sich der Raum,
 Durch den du dringst an diesen Myrthenbaum!

35.

Er zückt das Schwert, ihn kümmert nicht ihr Flehen.
 Da zeigt sich schnell ein neues Wunderbild,
 Wie wir oft Formen, wenn wir träumen, sehen,
 Wo eine in die andre überquilt:
 So sieht er auch der Larve Glanz vergehen,
 Indem der Leib zum Ungeheuer schwillt.
 Sie wird gleich Briareus zum größten Riesen,
 An dem bewehrt sich hundert Arme wiesen.

36.

Mit fünfzig Schilden ficht er, fünfzig Degen,
 Es knirscht und tobt der ungefüge Wicht.
 Auch jede Nymph' eilt Waffen anzulegen,
 Als gräßlicher Cyclop — er zittert nicht;
 Er fällt die Myrthe mit vermehrten Schlägen,
 Aus der mit jedem Streich ein Seufzer bricht.
 Das Lustrevier gleicht höllischen Gefilden,
 Von Ungeheuern voll und Truggebilden.

37.

Und aus des Himmels, aus der Erde Thoren
 Bricht Donner hier, und Erderschütt' rung dort;
 Orcan und Hagel sind heraufbeschworen
 Und kämpfen mit Gewalt um ihren Ort.

Allein kein Streich des Ritters geht verloren
Trog dieser Wuth; er haut nur fort und fort;
Als Rußbaum fällt zu Boden bald die Myrthe,
Der Zauber flieht, das Geistervolk entschwirrte.

38.

Die Luft wird klar, die Stürm' und Wetter schwinden,
Zu seinem Urstand ist der Wald gekehrt,
Nicht Freude, Grauen wohnt in diesen Gründen,
Doch Grauen nicht durch Zauberei gestört.
Der Sieger sucht ein Hinderniß zu finden,
Das ihm das Holz zu spalten nochmals wehrt.
Dann lächelt er und spricht: O Truggestalten!
O Thoren, die euch für gewichtig halten!

39.

D'rauf kehrt zum Christenlager heim Rinald,
Da ruft der heil'ge Peter schon vom Weiten:
Besiegt ist nun der grimme Zaubermalde,
D, seht heran den hohen Sieger schreiten!
Schaut, wie der weiße Mantel ihn umwallt,
Wie hehr er scheint, das muß wohl Sieg bedeuten!
Und in der Sonne Strahlen blinkt sein Nar
Mit seinen Silberschwingen doppelt klar! —

40.

Vom Lager tönt im Jubelruf, im langen,
Ihm Freundes Gruß, der wiederholt erneut;
Von Gottfried wird er ehrenvoll empfangen
Vor Allen, und in Keinem regt sich Reid.
Zum Führer spricht der Held: auf dein Verlangen
Ging ich zum Zaubermalde, kampfbereit.
Ich kam, ich sah und siegte. Laß die Schaaren
Zur Arbeit ziehn; nichts mehr ist zu befahren.

41.

Nun geht man in den alten Forst und spaltet
 So viel des Holzes, als die Vorsicht lehrt;
 Und hat beim ersten Bau ein Mann geschaltet,
 Deß Kunst sich als die beste nicht bewährt,
 So ist's ein Meister, welcher diesmal waltet,
 Der mit der Balken Fügung klug verfährt:
 Wilhelm von Genua, der des Meeres Wogen
 Oft als gewandter Kreuzer schon durchzogen.

42.

Der Sarazenen Flotte mußte er weichen;
 Er ließ die Herrschaft ihnen über's Meer.
 Mit seinem Schiffsgeräthe zu erreichen,
 Und den Matrosen sucht' er dann das Heer.
 Da an Erfahrung er war ohne Gleichen
 In dem Maschinenbau, ward nichts ihm schwer,
 Es folgten hundert Zimmerer seinen Bahnen,
 Die führten Alles aus nach seinen Planen.

43.

Und Catapulte, Widder und Balisten
 Ließ fert'gen er, so viel dem Heer genügt,
 Und deren Stößen in den kürzesten Fristen
 Die Mauer und der stärkste Thurm erliegt;
 Noch Größres schuf er zu dem Wohl der Christen,
 Den wundersamsten Thurm, aus Holz gefügt;
 Mit Leder sind versehen die äußern Wände,
 Zum Schutze gegen Feindes Feuerbrände.

44.

Leicht ist der Schanzthurm auf- und abzuschlagen,
 Weil jede Fuge schmeidig sich bewegt;
 Am untern Theil sieht man den Widder ragen,
 Der mit Gewalt in das Gemäuer schlägt;

Die Mitte muß die leichte Brücke tragen,
Die auf die Zinne schnell sich niederlegt;
Ein kleiner Thurm ist endlich noch ganz oben,
Der leicht zum Gipfel steigt, wird er gehoben.

45.

Auf hundert Rädern läßt auf ebenen Wegen
Sich hurtig weiter bringen diese Last;
Selbst dann ist sie noch mühlos zu bewegen,
Wenn sie viel Volk und schwere Waffen faßt.
Das Heer steht staunend in den Waldgehegen
Die fremde Kunst, der Zimmerleute Faßt.
Zwei andre Thürme werden noch bereitet,
Bei deren Bau des ersten Fügung leitet.

46.

Von diesen Werken wird indeß den Heiden
Manch Merkmal überraschend offenbar:
Denn wenn sie auch nicht Alles unterscheiden,
So nehmen Vieles doch die Späher wahr;
Sie sehn den Wald von Bäumen sich entkleiden
Und wie die Balken führt die Christenschaar:
Auch die Maschinen, aber nicht vollkommen
Wird deren Form von ihnen wahrgenommen.

47.

Auch sie verfert'gen Kriegsgeräth und Werke,
An Thurm' und Mauern bau'n sie kunstgewandt,
Und, wo es möglich, daß man Schwächen merke,
Befest'gen sie den Ort mit fleiß'ger Hand.
So, glauben sie, hält auserles'ner Stärke
Und kühnstem Feinde ihre Beste Stand.
Doch jedes Schuges Mittel überschreitet
Das neue Feuer, das Ismen bereitet

48.

Dem See Gomorrha's ist sein Stoff entnommen,
 Das Pech, der Schwefel; ja, mit grimmem Geist
 Ist zum Flusse wohl herabgekommen,
 Der neunmal wild den Höllenschlund umkreist.
 So schafft er Gluth, die zu der Heiden Frommen
 Durch Stank und Dampf die Christen niederreißt.
 Er denkt den Forst gefällt von Christenhänden
 Mit wilder Gluth zu rächen und mit Bränden.

49.

Indeß sie dort den Angriff so beeilen,
 Und der Vertheidigung die Stadt obliegt,
 Sieht eine Taube man die Lüfte theilen,
 Die grade über's Frankenlager fliegt.
 Sie folgt den lust'gen Bahnen ohne Weilen,
 Indem sie nie vom graden Wege biegt,
 Und aus den Wolken senkt schon ihr Gefieder
 Zur nahen Stadt die fremde Botin nieder,

50.

Als sich ein Falk aus hohen Lüften schnellste,
 Mit krummem Schnabel, mächt'gen Klau'n bewehrt,
 Der ihrem Fluge sich entgegenstellte;
 Da weicht sie aus, von banger Furcht verstört.
 Sie wendet ihren Flug zum Hauptgezelte;
 Schon scheint es, daß der Falke sie versehrt,
 Er zielt nach ihrem Haupt mit seinen Krallen,
 Da läßt sie in den Schooß Bouillons sich fallen.

51.

Raum hat sie sichern Schutz bei ihm gefunden,
 So nimmt er einen seltnen Umstand wahr:
 Ein Faden ist um ihren Hals gewunden,
 D'ran hängt ein Brieschen unterm Flügelpaar.

Der Feldherr öffnet es, um zu erkunden
Den Inhalt, der nur kurz und bündig war.
Es steht darin: Egyptens großer Führer
Beut seinen Gruß dem Könige der Syrer!

52.

Halt' aus und wart', o Herr, mit festem Hoffen
Nur bis zum vierten, bis zum fünften Tag,
Dann wird die Stadt befreit, der Feind getroffen
Von meiner Hand mit übermächt'gem Schlag. —
Dies war die wicht'ge Kunde, die nun offen
In sy'r'scher Schrift vor Gottfrieds Augen lag,
Die man durch den beschwingten Boten sandte —
Wie man es damals pflegt' in der Levante.

53.

Der Feldherr läßt die Taube los, indessen
Da sie des Auftrags, der so voll Gewicht,
Gewissermaßen ihrer Pflicht, vergessen,
So wagt das arme Thier die Heimkehr nicht.
Als Gottfried drauf im hohen Rath gesessen,
Zeigt er den Führern jenen Brief und spricht:
Seht, wie die Vorsehung, die gnaderfüllte,
Uns, was zu unsrem Frommen dient, enthüllte!

54.

Und jetzt kein Zögern mehr. Seid mit den Schaaren
Bereit zum Kampf auf einer neuen Bahn.
Wir dürfen weder Schweiß noch Mühe sparen,
Der Mauer gegen Süden uns zu nah'n.
Für Waffen ist der Zugang voll Gefahren;
Doch kann es sein; ich schuf mir einen Plan;
Denn ist der Mauer Lage auch gefährlich,
Ein starkes Werk vertheidigt sie wohl schwerlich.

55.

Du Raimund sollst am Süderthor erscheinen,
 Brich mit den Sturm-Maschinen kühn hervor,
 Ich werde unsre Schaar jenseits vereinen,
 Als wollte ich bedrohn das Norderthor.
 Sieht dies der Feind, dann wird er irrig meinen,
 Ich dränge zum Hauptangriffe empor.
 Nun lenkt mein großer Thurm gewandt zur Seite,
 Daß ich ihn anderwärts zum Sturme leite.

56.

Den dritten Thurm wirst du, Gamisso, lenken,
 Gleichzeitig und zu mir heran ganz dicht.
 Er schweigt und Raimund scheint zu überdenken,
 Was er gesagt, bis daß er endlich spricht:
 Ich muß dem Plan vollkommen Beifall schenken,
 Abnehmen darf man und zufügen nicht,
 Doch scheint's mir klug, wird einer außersehen
 Um bei den Feinden alles auszuspähen.

57.

Er mag Egyptens Angriffsplan uns sagen,
 Auch seine Zahl und Stärke zeig' er an.
 Drauf Tancred: nun, so mögt ihr's übertragen —
 An meinen Knappen, den ich rühmen kann.
 Er ist voll Muth und Vorsicht, auch verschlagen,
 Ein guter Läufer und gewandter Mann,
 Spricht viele Sprachen, ändert sich im Klange
 Der Stimme, wenn er will, in Sitt' und Gange. —

58.

Man ruft, er kommt; als man bekannt ihn machte
 Mit dem, was man beschlossen vor dem Thron,
 Sagt' er's gleich zu, und spricht, indem er lachte,
 Mit schlauem Blick: ich geh', ich gehe schon,

Bald bin ich beim Egyptianerheer, und fachte
Schleich' ich mich ein, als trefflicher Spion,
Am hellen Mittag, und dazu, auf Ehre,
Zähl' ich euch jeden Mann und jede Mähre.

59.

Wie stark das Heer, wie viel und welche Waffen,
Des Feldherrn Plan, das sagt euch mein Bescheid;
Was er im Herzen denkt, ihm zu entrafen,
Sei's noch so tief versteckt, bin ich bereit. —
So spricht Bafrin und eilt sich umzuschaffen:
Legt ab sein Wamms und nimmt ein langes Kleid,
Er zeigt den nackten Hals, verschlungne Binden
Weiß er als Turban um den Kopf zu winden.

60.

Den syr'schen Bogen nimmt er und den Köcher
Und scheint im ganzen Wesen ein Barbar.
Mit Staunen hört den viel gewandten Sprecher
Jeder Genosse, der ihm nahe war.
Egyptens Sohn stellt' er in Memphis, schwächer
In Tyrus nicht Phöniziens Sprößling dar.
Er steigt zu Pferd und fliegt so rasch von hinnen,
Daß in dem Sand die Spuren fast zerrinnen.

61.

Die Wege werden, ehe noch erschienen
Der dritte Tag, vom Heere gleich gemacht.
Sie rüsten dann zugleich die Kriegsmaschinen,
Und ohne Zögern wird das Werk vollbracht.
Nicht nur der Tag muß ihrer Arbeit dienen,
Man ruht nicht mehr, man opfert auch die Nacht.
Nichts hält sie ab von solcherlei Geschäften,
Sie mühen sich aus ihren vollsten Kräften.

62.

Den Tag, vor dem Bouillon die Stadt berennen
Will, bringt er zu ganz in Gebet versenkt;
Die Sünden läßt er Jeglichen bekennen,
Und Jedem wird des Himmels Brot geschenkt.
Der Feind soll dann das Sturmwerkzeug erkennen,
Wo er's am mindesten zu brauchen denkt,
Damit an dem verschanzten Thor der Heide
Bestürmt sich glaub' mit schwer getäuschter Freude.

63.

Sobald die Nacht erscheint, wird die geschickte,
Bewegliche Maschine so regiert,
Daß sie der Mauer mächtig näher rückt,
Wo weder Eck' noch Winkel sie berührt.
Indeß zum Berg, der Zion überblickte,
Zugleich Raimund das Kriegsgeräthe führt,
Und auch Camill sich zu gewalt'gem Sturme
Der Nordwestseite nähert mit dem Thurme.

64.

Als es im Osten neu beginnt zu tagen
Und nun der Morgen aufsteigt hell und klar,
Bemerkt der Heide unter Furcht und Zagen,
Daß nicht der Thurm am frühern Ort mehr war,
Auch rechts und links sieht er solch' Unding ragen,
Noch nie geschaut, von Anblick wunderbar;
Und zahllos sind die Widder und Balisten
Und Catapulte in dem Heer der Christen.

65.

Jetzt hat die Syrrerschaar mit schweren Stücken
Die Stelle zu bewehren fleißig Aht,
Wo zu der Stadt heran die Thürme rücken
Auf jene Weise, die Bouillon bedacht.

Doch weiß der Feldherr, daß in seinem Rücken
Schon auf dem Wege ist Egyptens Macht;
Ruft Guelf und beide Robert sich zur Seite
Und spricht: Im Sattel bleibt, bewehrt zum Streite.

66.

Und sorgt dafür, daß, während ich die Zinnen
Ersteige, wo man leichter sie erklimmt,
Kein feindlich Streifcorps Zugang mag gewinnen,
Und zwischen drängend uns in Rücken nimmt.
Sprach's; und den fürchterlichsten Sturm beginnen
Rasch die drei Haufen nun, von Wuth ergrimmt.
Drei Schaaren stellt auch Aladin entgegen
Und eilt, dann selbst die Rüstung anzulegen.

67.

Raum kann sein Leib die eigne Schwere tragen,
Er zittert, durch des Alters Last entmannt,
Allein er eilt auf Raimund loszuschlagen,
Und nimmt die längst entwöhnte Wehr zur Hand.
Mit Gottfrieds Kraft soll Solymann es wagen
Und dem Camill entgegen tritt Argant.
Bei jenem steht auch Tancred, dessen Schwerte
Das gute Glück den Todfeind heut bescheerte.

68.

Die Schützen rücken erst dem Feind entgegen;
Mit bösem Gift ist jeder Pfeil gewürzt,
Ihr Hagel kommt gleich einem dichten Regen,
So daß er bald das Licht des Tages kürzt.
Allein mit größrer Kraft und mächt'gern Schlägen
Kommt nun der Mauerblock herangestürzt.
Sturmbalken mit geschärfter Eisenspiße
Und Marmorkugeln werfen die Geschütze.

69.

Die schweren Steine gleichen Donnerkeilen;
Es schmettert jeder, der herniederfracht,
So daß nicht Leben nur und Seel' enteilen,
Auch Antlig und Gestalt zermalmt die Macht.
Die Lanzen, welche scharf das Fleisch zertheilen,
Nicht mit dem Streiche ist ihr Lauf vollbracht:
Sie bohren ein, und brechen durch gewaltsam,
Und senden Tod ringsum und unaufhaltsam.

70.

Doch dieses Angriffs Ungestüm und Schauer
Beugt nimmermehr der Saracenen Kraft.
Sie spannen Tücher aus vor ihrer Mauer
Und Wollenzug, das vielen Nutzen schafft.
Es wird dadurch der Blöcke Stoß stets flauer,
Weil am nachgieb'gen Zeuge er erschlaft,
Indessen sie Geschoss' und Pfeile schicken,
Wo sie die Stürmer schlecht gedeckt erblicken.

71.

Doch wird der Franken Angriff droh nicht schwächer,
Die in drei Treffen flug sich aufgestellt.
Die sind beschützt beim Marsch durch Eisdächer,
Auf welche fruchtlos Pfeil und Steinwurf fällt.
Die schieben Thürme vor, die Mauerbrecher,
Die, wie er kann, der Feind sich ferne hält.
Der Thürme Brücken zielen schon von oben,
Des Widders Eisenstirn muß unten toben.

72.

Rinaldo steht indessen unentschlossen,
Denn die Gefahr paßt seinem Muthe schlecht
Nur Böbelruhm scheint auf der Bahn zu sprossen,
Wo jeder Kämpfer schreitet zum Gefecht.

Er blickt umher; der Weg, den die Genossen
Nicht wagen, eben dieser scheint ihm recht.
Dort, wo die Zinnen hoch und drohend ragen,
Wo Niemand stürmt, will er den Angriff wagen.

73.

Er eilt nun, zu der großen Schaar zu sprechen,
Die Dudo einst geführt zu Schlacht und Streit:
Ist's schmachvoll Zeugniß nicht von unsern Schwächen,
Daß sich des Friedens jene Zinne freut?
Weiß Muth nicht jegliche Gefahr zu brechen,
Ist jeder Weg nicht frei für Tapferkeit?
Wohlan zum Sturm! Vor Streichen von den Wilden
Schützt uns ein fest Schildkrötendach von Schilden! —

74.

Er spricht's; und ihm vereinen sich die Recken
Und über'm Haupt den Schild ein jeder hält.
Sie fügen so genau die Eisendecken,
Daß sie der grimmste Hagel nicht zerschellt.
Also beschützt geht hin die Schaar der Recken,
Wo ihrem Lauf sich nichts entgegenstellt;
Wie auch die Pfeil' und Steine falln von oben,
Durch nichts wird dieses feste Dach verschoben.

75.

Sie sind hinan, die hundertsproß'ge Leiter
Legt an die Mauer festen Muths Rinald,
Daß sie ein Rohr im Wind erscheint, nichts weiter
So schnell bewegt sie seines Arms Gewalt.
Von Oben stürzen auf den kühnen Streiter
Bald Lanzen, Balken, Säulen, Felsen bald,
Doch unaufhaltsam, unbesiegt von Allen
Ließ er den Ossa und Olymp selbst fallen.

76.

Ein Wald von Pfeilen und von Trümmerstücken
 Bricht auf den Schild ihm, auf den Rücken ein;
 Die rechte Hand hilft ihm im Aufwärtsrücken,
 Die linke deckt die kühne Stirne fein.
 Sein Beispiel, das die Krieger rings erblicken,
 Spornt sie mit Macht; er steigt nicht mehr allein.
 Gar viele klimmen schon empor die Leiter,
 Doch Muth und Schicksal lacht nicht jedem Streiter.

77.

Der stirbt, der fällt. Er steigt stets weiter fort,
 Droht dem, ermuntert den zu dem Beginnen:
 Schon streckt er seine Hand zum Mauerbord,
 Und festen Halt scheint schon er zu gewinnen.
 Da eilt viel Volks herbei nach jenem Ort
 Um ihn herabzuwerfen von den Zinnen.
 O Wunder! solches Heeres Drang und Drohn
 Beut Einer, in den Lüften schwebend, Hohn.

78.

Er widersteht, dringt kühn empor, es mehrt sich
 Die Kraft in ihm, beschwerten Palmen gleich.
 Je mehr der Druck, je glühender empört sich
 Sein hoher Muth, an Schnellkraft wunderreich.
 Bahn bricht er durch die Feinde mit dem Schwert sich;
 Springt auf den Mauerfranz und hat zugleich,
 Zum Schutze derer, welche nach ihm kommen,
 Den Fürst, den Feind vertreibend eingenommen.

79.

Es reicht nun dem Eustach der Heldengleiche,
 Als der schon wankte und am Fallen war,
 Daß er zunächst den Mauerfranz erreiche,
 Die kühne Siegerrechte hülfreich dar.

Indeß entstand im andern Feldbereiche
 Für Gottfrieds Kämpfer mancherlei Gefahr,
 Weil hier nicht mehr die Menschenkraft genügte,
 Indem Maschine mit Maschine kriegte.

80.

Hoch auf die Mauer war ein Stamm gehoben
 Vom Syrervolk, einst eines Schiffes Mast;
 Beschlagen und versehen mit Eisentloven,
 Hängt d'ran, halbschwebend, eines Balkens Last.
 Sie ziehen, wenn der Schwung ihn vorgeschoben,
 An Tauen ihn zurück mit gleicher Hast,
 Schildkröten gleich sieht man heraus ihn dringen,
 Und dann in's Haus den Hals zurückbringen.

81.

Der ungefüge Klotz beginnt zu schnellen
 Und stürzt heran mit so gewalt'ger Macht,
 Daß schon der Thurm, als wollte er zerschellen,
 In seinen festen Fugen wankt und fracht.
 Doch, um zu helfen in dergleichen Fällen,
 Sind vorn zwei scharfe Sicheln angebracht,
 Die an dem Läuferklotz im Vorwärtsschnappen
 Im rechten Augenblick die Seile fappen.

82.

So wie ein Felsstück, das des Alters Stunde,
 Der Winde Wuth vom hohen Berge löst,
 Wald, Hütten, Heerden niederreißt zum Schlunde
 Und allzerstörend Thal und Hang entblöst,
 So reißt der schwere Klotz mit sich zum Grunde
 Volk, Waffen, Zinnen, die er wild zerstößt.
 Ein- zweimal wankt der Thurm, als fiel' er nieder,
 Die Mauer hebt, die Hügel hallen wieder.

83.

Und schon glaubt Gottfried siegreich einzuziehen,
 Er sieht sich schon als Sieger hoch und groß,
 Als plötzlich ringsher Flammen ihn umsprühen,
 Und Rauch und Qualm in Menge ihn umfloß.
 Nie mochte Aetna's Krater so erglühen,
 Warf er die Lava aus dem Schwefelschooß,
 Nicht sandten je der Sonne heiße Gluthen
 Auf Indiens Gauen solcher Dünste Fluthen.

84.

Gluthkugeln, Feuerlanzen, Feuerräder
 Schwarzqualmend hier und dort in blut'gem Schein!
 Blind und erstickt vom Rauche fühlt sich Jeder,
 Die Flamme leckt, der Donner dröhnt darein.
 So dient nicht lange mehr das feuchte Leder,
 Dem Thurme Schutz und Abwehr zu verleihn,
 Es schwigt, wird hart und schrumpft zuletzt zusammen,
 Hilft Gott nicht, so verfällt der Thurm den Flammen.

85.

Der Feldherr steht mit unbewegten Sinnen,
 Nicht Ort noch Farbe ändernd, groß und fest,
 Er sorgt, daß Wasserströme niederrinnen
 Und immerwährend man die Häute näßt;
 Allein, wie wenig fruchtet ihr Beginnen!
 Denn ausgezehrt ist fast des Wassers Rest —
 Da, sieh' auf einmal einen Sturm sich regen,
 Der treibt den Heiden Flamm' und Rauch entgegen.

86.

Nun muß im Sturm zurück das Gluthmeer weichen,
 Der Heiden lust'gem Schutzwerk zugewandt,
 Den leichten Stoff eilt's zischend zu erreichen,
 Und unbezwingbar setzt es ihn in Brand.

O Führer, ruhmbedeckt und sonder Gleichen,
Wie liebt dich Gott, wie schützt dich seine Hand!
Der Himmel kämpft für dich, denn es verbinden
Sich die Drommetenrufe mit den Winden.

87.

Daß auf ihn selbst zurück die Flammen springen
Sieht nun Ismen; ihn packt der Schwefeldunst.
Den wilden Sturm und die Natur zu zwingen
Glaubt er durch seine lügenhafte Kunst,
D'rum eilt er, auf die Mauer sich zu schwingen,
Mit ihm zwei Hexen in verruchter Brunst; —
Schwarz, bärtig scheußlich und mit strupp'gem Haare
Ist's Charon, Pluto mit dem Furienpaare.

88.

Horch! wie sein Mund nun murmelt düstre Laute,
Die Phlegeton entsetzen und Cocht;
Die Luft wird schwarz, die Sonn' ergraute,
Da dunkler Nebelschleier sie umzieht,
Als plötzlich man ein gräßlich Schauspiel schaute:
Dem hohen Thurm ein großer Fels entflieht,
Der stürzt auf alle drei zugleich hernieder,
Mit einem Stoß zerschmetternd ihre Glieder.

89.

In kleine blutbefleckte Splitter reißt er
Der drei verruchten Köpfe feste Schalen,
Gleich einem harten rauhen Mühlstein freißt er,
Um jedes Korn zum Stäubchen zu zermahlen.
Mit Seufzen fliehen nun die bösen Geister
Die süßen Lüfte und des Himmels Strahlen,
Indem sie zu der Hölle Schatten ziehen.
Lern', menschliches Gemüth, für Tugend glühen!

90.

Da Qualm die Wind' und Gluth der Stadt zuschicken,
 So kann der Thurm mit Sicherheit ihr nahn;
 Er kommt so nah, daß er mit seinen Brücken
 Den Kranz der Mauer schon erreichen kann;
 Doch da eilt Solyma, heranzurücken,
 Um zu vernichten diese schmale Bahn,
 Er haut und haut, und brächt' ihn auch zum Wanken,
 Da steigt noch ein Thurm aus des ersten Flanken.

91.

Und hoch und höher scheint er sich zu dehnen,
 Als in der Stadt ein jegliches Gebäu.
 Mit tiefem Schrecken sehn die Saracenen,
 Daß überragt vom Thurm die Beste sei.
 Doch Solyma, auf den die Steine dröhnen,
 Bleibt Allem trogend seiner Arbeit treu;
 Er läßt nicht ab, die Brücke zu zertrümmern
 Und schimpft und mahnt, die feig sind, hier zu zimmern.

92.

Da zeigt der Engel Michael dem frommen
 Bouillon sich, allen Andern unsichtbar;
 In hoher Himmelsrüstung, glanzumschwommen,
 Beschämt er selbst die Sonne, wenn sie klar.
 Sieh', Gottfried! spricht er, sieh! die Zeit ist kommen,
 Nun wird der grausen Knechtschaft Zion bar,
 Erheb', erheb' dein Aug', das furchtsam blickte,
 Sieh', welchen Beistand dir der Himmel schickte!

93.

Nun schau' empor zu jenen luft'gen Kreisen,
 Siehst du nicht dort des Himmelsheeres Bild?
 Den Wolkenschleier will ich dir zerreißen,
 Der trüb' und düster um die Menschheit quillt,

Will deinen Geist mit Himmelsfeuer speisen,
Und zeigen dir die Geister unenthüllt;
Du wirst den Glanz der himmlischen Gestalten
Auf kurze Zeit vermögen auszuhalten.

94.

Schau dort die hohen Kämpen Christi blinken,
Als sel'ge Bürger in des Himmels Reich!
Auch ihnen muß dein Ziel das Höchste dünken,
Sie fechten mit dir kühnlich Streich auf Streich!
Dort, wo der Mauer stolze Trümmer sinken,
Wo Rauch und Staub umherwogt, grausenreich,
Der Thürme Grund erschütternd, trogt dem Dampfe
Und Qualme Hugo in gewalt'gem Kampfe.

95.

Mit Flamm' und Schwert im dichten Schlachtenreigen
Siehst Dudo du beim Thor gen Mitternacht,
Wie er die Leiter hält, hinaufzusteigen
Die Jagen mahnt und ihren Muth entfacht.
Und dort am Hügel — muß ich ihn dir zeigen? —
Siehst du im Priesterfranz und heil'ger Tracht
Den sel'gen Geist, den Hirten, Ademaren;
Er führt und segnet noch der Krieger Schaaren.

96.

Du mußt den kühnen Blick noch höher heben
Und schaun das Himmelsheer in voller Pracht! —
Der hebt den Blick und sieht auf Flügeln schweben
Der Engelschaaren nie gezählte Macht;
Drei Schaaren sind's, in drei Cohorten streben
Sie drei um drei zu ordnen sich zur Schlacht,
In weiten Kreisen, die nach außen fliehen
Und sich im Mittelpunkt zusammenziehen.

97.

Sein Auge kann so großen Glanz nicht tragen;
 Er senkt's, schaut auf, — verschwunden ist der Schein.
 Doch ringsumher sieht er den Feind geschlagen
 Und fühlt es freudig nun, der Sieg ist sein.
 Noch Viele sind's, die nachzuklimmen wagen
 Dem Weg Rinald's; der stürmt schon oben ein,
 Und Gottfried sieht's: nicht länger zögern kann er,
 Er reißt dem Fähdrich aus der Hand das Banner,

98.

Und geht zuerst hinüber. In der Mitten
 Begegnet auf dem Steg ihm Solymän.
 Auf diesem Wege nun von wen'gen Schritten
 Wird mächtig große Kühnheit kund gethan.
 Der Heide ruft: sei auch der Tod erlitten,
 Gern setz' ich hier an Leben, Leben dran.
 Kappt hinter mir des Thurmes schwanke Brücke;
 Als leichte Beute bleib' ich nicht zurücke.

99.

Von ferne sieht er fliehn die Seinen alle,
 Und gräßlich wüthend kommt Rinald herbei.
 Er überlegt: was thun? Wenn ich hier falle,
 Dem Tode ich mich ohne Nutzen weih,
 Und, sich besinnend, eilt zum andern Walle
 Er wieder fort und läßt die Brücke frei;
 Gottfried folgt drohend nach, um aufzupflanzen
 Des Kreuzes Banner auf den Mauerschänzen.

100.

Stolz wogt das Siegesbanner in der Runde,
 Sich lösend und verwickelnd mannichfalt;
 Voll Ehrfurcht weht die Luft in dieser Stunde
 Und klarer zeigt der Tag sich alsobald;

Der Pfeil, darauf gezielt, er fällt zum Grunde,
Wenn er nicht rücklings auf den Schützen prallt,
Und Zion scheint sich und der Berg zu beugen,
Der nah der Stadt ist, und die Stirn zu neigen.

101.

Nun läßt das Heer den Jubelruf erschallen.
Die Christen sind von Siegeslust entbrannt,
So daß ringsum die Berge wiederhallen
Und Echo tönt an ferner Felsenwand.
Vor Tancred auch muß jedes Hemmnis fallen,
Das ihm entgegensetzte Held Argant;
Auch seine Brücke kann die Zinn' erreichen,
Er springt hinan und pflanzt des Kreuzes Zeichen,

102.

Nur wo gen Mittag Raimund kämpft die Schlacht
Und strebt den König Zions zu bezwingen,
Gewann Gasconiens Volk noch nicht die Macht,
Den Schanzthurm näher an die Stadt zu bringen;
Der Kern des Heers mit Aladin bewacht
Den Ort und läßt den Thurm heran nicht dringen,
Und heut die Mauer hier auch wen'ger Trug,
Durch Kriegsgeräthe hat sie bessern Schutz.

103.

Auch war der Zugang schwerer zu erreichen,
Weil Felsgestein dem Gang des Thurmes wehrt,
Und zwingt die Kunst auch die Natur zu weichen,
So wird der Angriff doch dadurch erschwert.
Indessen ward der Ruf, des Sieges Zeichen,
Von Raimund und von Aladin gehört,
Und beiden Schaaren ist die Kunde worden,
Schon überwunden sei die Stadt im Norden.

104.

Da ruft der Held: hört von der andern Seite
 Ihr den Triumph zu uns herüber wehn?
 Besiegt kämpft noch die Stadt? Soll in dem Streite
 Des Sieges Palme uns allein entgehn?
 Da sucht entweichend Aladin das Weite,
 Denn nutzlos scheint ein läng'res Widerstehn.
 Er zieht sich flug in eine hohe Schanze
 Und hofft auf Umschwung in dem Kriegestanze.

105.

Das Siegesheer zieht ein, sei's durch die Mauer,
 Sei's durch das Thor, wo sich ein Durchgang fand;
 Gesprengt, zerstört war in des Kampfes Dauer
 Was Festes irgendwo im Wege stand,
 Grimm ras't des Schwertes Wuth, und mit der Trauer
 Geht Graun und Todesächzen Hand in Hand;
 Es rinnt das Blut in Lachen, fließt in Bächen;
 D'rinn Todte oder die in Todesschwächen.

Neunzehnter Gesang.

1.

Schon sind die Heiden von dem Wall getrieben
 Durch Schrecken, Ueberlegung, grausen Tod;
 Auf den erstürmten Mauern noch geblieben
 Ist nur Argant, der tapfer kämpft und droht.
 Wild auf die Feinde dringt er ein mit Hieben,
 Und unbewegt läßt ihn die höchste Noth.
 Nur sterbend, doch nicht flüchtig soll man meinen
 Ihn, der auch sterbend nicht besiegt will scheinen.